Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 11

Artikel: Unsere neue biblische Geschichte
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533805

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehramt der Kirche teilnimmt, und wenn er auch nur in der Biblischen Geschichte unterrichtet, die Frage: „Liebst du mich?"

Wohl dem, der mit aufrichtigem Herzen antworten kann: „Herr, Du weisst, dass ich Dich liebe"; denn, ihm wird Christus seine reiche Gnade zu einem erfolgreichen Wirken schenken. *Johann Stillhardt.*

Unsere neue Biblische Geschichte

Wenn wir seit Jahren gegen die Ecker-Bibel Sturm liefen, so taten wir dies nicht aus Lust an Opposition, sondern weil wir der Ueberzeugung waren, dass das Lehrmittel nicht genüge. Wir haben die wissenschaftlichen Werte dieses Buches nie angetastet, uns aber geärgert, weil es auf die Bedürfnisse der Schule und das Aufnahmevermögen der Kinder so wenig Rücksicht nahm. Ecker konnte aus methodischen Gründen nicht befriedigen. Dann hat uns aber auch die Art seiner Einführung abgestossen. Wir wollen uns nicht in alter Geschichte ergehen, sondern nur noch einmal feststellen, dass es eine selbstverständliche Forderung ist, wenn jene, die sich eines Lehrbuches zu bedienen haben, dazu auch etwas sagen möchten. Dies trifft insbesondere für eine Biblische Geschichte zu. In verschiedenen Kantonen besteht keine Möglichkeit, durch gesetzlichen Mittel zur Erteilung dieses Unterrichtes zu zwingen. Die Protestanten machen die Lehrer dadurch dienstwillig, indem sie ihnen besondere und recht ansehnliche Entschädigungen ausrichten. Wir kath. Lehrkräfte erhalten meistens nichts, unterziehen uns aber der Aufgabe dennoch mit Freuden; denn es geht ja um das Höchste. Für dieses Ziel ist sicher nur das Beste gut genug, und da wollen auch jene ihre Werturteile fällen, die damit zu tun haben.

Wenn nun eine neue Bibel jene von Ecker ersetzen soll, dann hat man sie diesmal nicht mehr über den Kopf der Lehrerschaft hinweg durchgesetzt. Der Kath. Lehrerverein der Schweiz hat zur Vorberatung eine eigene Kommission ernannt, die geistliche und weltliche Lehrkräfte in sich vereinigte. Alle waren in der Ansicht einig, dass Ecker zu fallen habe. Ursprünglich gedachte man sich sogar selber an eine Umarbeitung zu machen. Sicher wären uns hiefür gute Kräfte zur Verfügung gestanden, doch sind die Schwierigkeiten grösser, als der Fernstehende glaubt. Das Buch darf nicht zu teuer werden, und je grösser die Auflage, umso billiger der Preis. Es sollte auch einen Kommentar erhalten, der nur dann zu erschwinglichen Ansätzen erstellt werden kann, wenn auf viele Abnehmer gerechnet werden darf.

Hiefür ist unsere kleine Schweiz leider doch etwas zu eng. Zudem hat es gar keinen Sinn, an eine Neuausgabe zu denken, wenn schon Befriedigendes vorhanden ist. In meinem Beitrag in Nr. 2 des Jahres 1937: Wir Lehrer und die Eckerbibel, wurde auf das österreichische Lehrmittel hingewiesen, das vielen Mängeln unseres Buches aus dem Wege geht. Die Prüfung ergab grosse Vorteile, noch grösser aber sind jene, die die, vom Breslauer Diözesanverband des Deutschen Katechetenvereins veranlasste, von Dr. Kastner bearbeitete und vom Verlag Herder in Freiburg in Breisgau herausgegebene Bibel in sich vereinigt. Selbstverständlich wird auch sie nicht allen Wünschen genügen können, sie ist aber, nach dem einstimmigen Urteil der vorberatenden Kommission, das beste sich im gegenwärtigen Augenblick im Handel befindliche Buch. Es konnte daher mit ruhigem Gewissen als Ersatz empfohlen werden, und wir danken der Schweizerischen Bischofskonferenz, dass sie auf uns hörte.

Der gedruckte Vorrat an Eckerbibeln ist erschöpft und mit dem nächsten Jahre tritt die sogenannte Herderbibel an ihre Stelle. Der Verlag Herder * hat die Lizenz für die

* Der Verlag Herder gibt auch einen sehr guten Kommentar zu seiner Bibel heraus, den ihr Verfasser herstellte. Handbuch zur Schulbibel von Kastner.

Schweiz der Verlagsanstalt Benziger in Einsiedeln überwiesen, die das Buch in ihren eigenen Werkstätten druckt und herausgibt. Es wird also wiederum Bibellieferant, wer es früher war und einst ziemlich rücksichtslos auf die Seite geschoben wurde. Dieser Aenderung kommt auch eine bestimmte symbolische Bedeutung zu. Die neue Bibel baut auf jene auf, die in der Walther'schen Bearbeitung vor Ecker allgemein bekanntes Schulbuch war und welche noch einige Gebiete und Kantone bis jetzt durchhielten, weil sie den Neuling ablehnten. Diese werden das kommende Werklein wohl mit besonderer Freude begrüssen.

Wer ein Buch in die Hand nimmt und es oberflächlich beurteilt, sieht zuerst auf das Aeussere. Er wird befriedigt sein; denn der grüne, schön beschriftete Leineneinband ist dem rostbraunen mindestens ebenbürtig. Wenn wir dazu an die guteingebundene alte Benzigerbibel denken, dann sind wir darüberhinaus der festen Ueberzeugung, dass sie sich im Gebrauch niemals ebenso schlecht wie jene von Ecker halten wird.

Sofort spürt man die neue Stoffverteilung. Die neue Bibel weist an Text 279 Seiten auf, während Ecker 311 benötigte. In Wirklichkeit ist aber der Unterschied noch bedeutender, denn jetzt erscheint, was wir schon immer wünschten, alles in der gleichen Schriftgrösse. Damit hört die Einteilung in wichtigere und weniger bedeutungsvolle Stücke, die bei Ecker ohne System vorgenommen wurde, auf. Die Einsparungen gehen zudem zur Hauptsache zu Lasten des Alten Testamentes, das im einen Falle 125, im andern 160 benötigt, wobei bei Ecker im Anhang Auszüge aus alttestamentlichen Büchern enthalten sind. Dr. Kastner verzichtet darauf, wohlbewusst, dass der Schüler die darin enthaltenen Schätze nicht zu heben vermag, und ängstlich bemüht, alles auszumerzen, was nicht notwendig ist. Diesem gesunden Bestreben fielen denn auch jene Zugaben, die dem Schüler unverständlich bleiben mussten, weil er einer fremden Mentalität gegenübersteht, zum Opfer. Jeder Lehrer wird für diese Kürzungen dankbar sein. Er wird sich auch der zielbewussten Einschränkung der vermeidbaren Eigennamen freuen.

Ecker hat im Alten Testament 242 Namen, im Neuen Testament 184, im ganzen 426 Namen.

Walther hat im Alten Testament 213 Namen, im Neuen Testament 148, im ganzen 361 Namen.

Herder hat im Alten Testament 197 Namen, im Neuen Testament 184, im ganzen 426 Namen.

Namen. auf die in den Evangelien, die in der Kirche verlesen werden, immer wieder zurückgegriffen wird, bedeuten keinen Ballast und dürfen selbstverständlich niemals geopfert werden. Hiefür besitzt Kastner, der Verfasser der Herder-Bibel, ein feines Gefühl.

Ueberaus fein ist auch sein Verständnis für eine dem Kinde angepasste sprachliche Formulierung. Wenn wir bei Ecker die schweren und langen Sätze kritisieren, so heben wir bei Herder die klare Ausdruckweise mit Genugtuung hervor. Vieles musste wortgetreu gleich wiedergegeben werden; wo aber ein Unterschied festzustellen ist, ergibt er sich sofort aus dem Bestreben, etwas so gut und prägnant als möglich auszudrükken. In all diesen Fällen ist die bessere Form dem neuen Buche eigen. Wiederum mache ich auf die Geschichte von der Berufung Abrahams aufmerksam. Hier gibt es keine Sarai und Sara und keinen Abram und Abraham, und schon die einleitende Erzählung wird klar und knapp gefasst:

Bei Ecker: G o t t e s R u f e r g e h t a n A b r a h a m.

Thare, ein Nachkomme Sems, hatte 3 Söhne, Abram, Nachor und Aran. Er wohnte zu Ur in Chaldäa. Von dort wanderte er mit seinem Sohne Abram und seinem Enkel Lot aus; sie kamen bis Haran und liessen sich dort nieder. Der Herr aber sprach zu Abram: „Zieh fort aus deinem Lande, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhause und geh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich zu einem

grossen Volke machen; ich will dich segnen, und in dir sollen alle Völker der Erde gesegnet werden!

Bei Herder:

Gott beruft Abraham. Abraham, ein frommer Nachkomme Sems, war mit seinem Vater und seinem Neffen Lot von Ur in Chaldäa nach Haran ausgewandert. Hier erschien ihm Gott und sprach zu ihm: Zieh weg aus deinem Vaterland, aus deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters, und geh in das Land, das ich dir zeigen werde. *Ich will dich zum Stammvater eines grossen Volkes machen und dich segnen. Und in dir werden alle Völker der Erde gesegnet werden.*

Spürt man nicht schon in den beiden Ueberschriften den Geist der verschiedenen Verfasser? Gottes Ruf ergeht an Abraham. . . . Gott beruft den Abraham. Diese kleinen Untertitel gehören mit zum Bezeichnenden der zwei Bibeln. Auf diese weist auch eine „Kampfschrift" hin, die die Unterschiede der beiden Bücher zugunsten des neuen ins Licht zu stellen sucht. Ihr sei folgendes entnommen:

Die für die *inhaltliche* und *gefühlsmässige Erfassung* und für den *Zusammenhang mit dem Katechismus* sehr wichtigen *Abschnittsüberschriften* sind bei der Herder Biblischen Geschichte durchweg *sinnvoller* gewählt *als bei Ecker.* Es ist bei der Herder-Bibel auch der *Handlungsablauf* psychologisch *klarer als bei Ecker.* Bei Stück 3: „Erschaffung des Menschen" heisst es bei Ecker in Absatz 2 nur: „Gott gibt den Menschen ein Gebot" — bei der Herder-Bibel wird gesagt: *„Gott setzt den Menschen ins Paradies und gibt ihm ein Gebot."* Ferner wird in diesem Zusammenhang bei der Herder Biblischen Geschiche ein vierter, katechetisch sehr wichtiger Punkt eigens herausgehoben: *„Gott segnet* die ersten Menschen."

Bei Stück 4 (Sündenfall, Verheissung des Erlösers) wird in der *Herder-Bibel* der *Erlösergedanke* schon durch das Herausnehmen in die Hauptüberschrift *stärker betont als bei Ecker.* Ferner wird in Punkt 3 dieses Stückes bei Herder die Ueberschrift gesetzt: „Gott verkündet *die Strafe aber auch die Ankunft des Erlösers."* Es ist eine *Grundtendenz der Herder-Bibel,* möglichst das *Positive, Gute* herauszukehren und den *Erlösergedanken* zu betonen. Es zeigt sich beim Vergleichen überhaupt, dass die Herder Biblische Geschichte vielmehr *aufs Ganze des Heilsplanes schaut* und daneben *mehr als Ecker die geistesbiologischen Gesichtspunkte,* die bei einer Schulbibel nicht umgangen werden dürfen, beachtet.

So wird z. B. beim Stück „Sündenfall" Abschnitt 3 unten der Satz „Weil Du auf die Stimme Deines Weibes gehört hast" ausgelassen, weil er bei der heutigen Mentalität der Jugendlichen und bei der psychischen Gesamtlage des Volkes überhaupt ungünstig wirken könnte und auch dem *Gedanken der Muttergottesschaft* schaden müsste.

Interessant für die Gliederung des Stoffes bei den beiden Biblischen Geschichten ist auch folgende Gegenüberstellung:

Bei der Herder Biblischen Geschichte wird die *Ausstossung aus dem Paradies nicht eigens betont* wie bei *Ecker* (dafür stand der ersteren der Gedanke der späteren Erlösung der Menschheit viel zu stark vor Augen). Das Stück 5 „Kain und Abel" wird bei Ecker disponiert in

1. „Kain und Abel bringen Opfer dar."
2. „Kain tötet seinen Bruder Abel."
3. „Kain wird von Gott gestraft."

Bei der Herder-Bibel steht an Punkt 2 die typische Ueberschrift: *„Gott warnt Kain vor der Sünde"* (fehlt bei Ecker).

Ganz besonders deutlich tritt dieser Charakter auch in Erscheinung in den Stücken 12: Abrahams Nächstenliebe; 13. Abrahams Glaube und Gastfreundschaft mit den Untergruppen:

1. Abrahams Friedfertigkeit.
2. Abrahams Hilfsbereitschaft.
3. Das Opfer des Melchisedechs.
4. Abrahams Uneigennüzigkeit.

Also Herausarbeitung des *Vorbildcharakters* der Gestalt Abrahams und Darstellung im Sinn einer *Tugendlehre.*

Anders bei *Ecker.* Dort lauten die entsprechenden Untergruppen bei „Abrahams Friedfertigkeit und Uneigennützigkeit":

1. Abraham trennt sich von Lot (rein äusserer Vorgang).
2. Abraham rettet Lot (die Tat, nicht die Tugend).

3. Abraham empfängt den Segen des Melchisedechs (fehlt die Opferidee).
4. Abraham will keinen irdischen Lohn (negative Ausdrucksweise).

Weissagungen, Verheissungen etc. werden bei *Ecker* vorwiegend rational gewertet und verwendet, eben als Bekräftigung des Evangeliums. — Die Herder Biblische Geschichte dagegen setzt den Glauben an das Evangelium voraus und *vermeidet alles, was im Kinde unnötige Zweifel hervorrufen oder es in theologische Spitzfindigkeiten hineinführen könnte.* Bei der Darstellung des Neuen Testaments nimmt die Herder Biblische Geschichte dann auf Verheissungen, Weissagungen etc. Bezug, wenn dadurch der Ideengehalt des biblischen Berichts erweitert oder dessen Stimmungswert erhöht werden kann, (vgl. die Zitate bei dem Kapitel „Flucht nach Aegypten" bei Ecker und die entsprechenden Zitate in „Johannes, der Vorläufer Jesu" bei der Herder Biblischen Geschichte.

Die *gegenseitigen Bestrebungen* zwischen Altem und Neuem Testament *laufen bei der Herder* Biblischen Geschichte mehr *innerlich unbewusst*, bei Ecker dagegen *äusserlich bewusst.*

Die Herder Biblische Geschichte vermeidet womöglich die Wendung „Damit erfüllt werde ..." und setzt statt dessen die entsprechende Stelle aus dem Alten Testament (sozusagen als Erinnerungsbild) in Kleindruck an den Schluss des Textes.

Die *katechetische Ueberlegenheit der Herder Biblischen Geschichte* zeigt sich vor allem in der *Stoffaufteilung* und in der *psychologischen Durchdenkung* des Stoffes. Hierzu nur folgende Beispiele:

Beim Verrat des Judas stellt die Herder Biblische Geschichte den entscheidenden Vorgang folgendermassen dar:

„Und er tauchte das Brot ein und gab es dem Judas. Nachdem dieser den Bissen gegessen hatte, fuhr der Satan in ihn."

Ecker lehnt sich an die alten Bibelübersetzungen an und stellt die entsprechende Stelle so dar:

„Und er tunkte das Brot ein und gab es dem Judas Iskariot. Dieser sprach: ‚Ich bin es doch nicht Meister.' Jesus erwiderte ihm: ‚Ja, Du bist es. Was Du tun willst das tue bald.' Aber keiner von denen, die zu Tische waren, wusste, warum er ihm das sagte. Als jener den Bissen genommen hatte, fuhr der Satan in ihn."

Die Wirkung der unwürdigen Kommunion wird durch diese verrkürzte und aufs Wesentliche hindrängende Darstellung der Herder Biblischen Geschichte zweifellos überzeugender dargetan.

Die Zahl der Beispiele liesse sich beinahe beliebig vermehren. Auch in dieser Beziehung bedeutet die Herder-Bibel gegenüber Ecker einen tüchtigen Fortschritt. Der Schriftkundige wird als solchen auch die Tatsache deuten, dass bei allen Erzählungen darauf hingewiesen wird, wo sie im Urtext zu finden sind.

Ein grosser Stein des Anstosses war bei der Ecker-Bibel die Bebilderung. Die Lehrerschaft hat wohl in ihrer Gesamtheit die kleinen Vignettenzeichnungen abgelehnt. Diese sind mit Recht verschwunden. Zwar stammen auch die Bilder der Herder-Bibel wie jene der Ecker, von Philipp Schumacher, München. Der Künstler hat jahrelang an den Heiligen Orten Studien gemacht und der Verlag Herder hat es sich eine grosse Summe kosten lassen, um geographisch richtige Wiedergaben zu erhalten. Der Mann ist also in beiden Fällen der gleiche geblieben, geändert hat sich aber die Darstellungsweise. Nun bietet der Künstler nicht mehr Briefmarken, sondern klare, grosszügig ausgeführte Zeichnungen. Sie werden den Schüler sicher voll und ganz befriedigen und ihm, wenn er sie gar noch befarbstifteln darf, Erlebnis werden.

Selbst wir Grossen spüren dies, wenn wir auch noch nicht restlos befriedigt sind. Doch gestehen wir gerne, dass es nicht so leicht sein wird, die Ansprüche des Kunstkenners mit jenen des Katecheten oder gar des Kindes zu vereinigen. Diese Frage mag in aller Ruhe weiter studiert werden, denn hier sind Verbesserungen möglich, ohne dass im Gebrauch stehende Auflagen zurückgezogen werden müssen, wenn eine umgeänderte erscheint. Die Hauptsache, der Text, bleibt.

Ganz selbstverständlich ist es, dass bei der Herder-Bibel, dem später entstandenen Buche, auf ein moderneres photographisches Bildermaterial gegriffen werden konnte. Auch hier wiederum ein grosser Schritt vorwärts, dessen wir uns freuen.

Ich fasse zusammen: Der Text ist vorbildlich und wird in seiner Klarheit kaum zu überbieten sein; die Ueberschriften sind bezeichnend und deuten hauptsächlich auf die katechetischen Werte hin; die Stoffauswahl ist hervorragend und die Bebilderung besser. Ein gut gelungenes Werk, wofür wir den Instanzen, die das letzte Wort zu sprechen hatten, aufrichtig danken! Mögen sie uns nun auch einen passenden Lehrplan schenken. Dabei bitte ich, die Geschichten nicht nur nach den Titeln auszuwählen, sondern sie vorher zu lesen, damit in der Zukunft vermieden wird, dass sich Erzählungen auf Abschnitte beziehen, die noch gar nicht zu behandeln waren. *Johann Schöbi.*

Mittelschule

Stoff und Methode des staatskundlichen Unterrichts an der Mittelschule

I.

Dass heute gewisse staatskundliche Kenntnisse zum geistigen Inventar des politisch und zivilrechtlich mündig gewordenen Mittelschülers gehören, ist unbestritten. Es gilt, dem jungen Schweizer die Lebensbedingungen jenes Organismus zu erschliessen, den die vereinigten Staaten der Eidgenossen ausmachen und ihm die Rolle zu erklären, die ihm als Staatsbürger darin zukommt.

Diese Aufgabe mag auch einen wahrhaft sachkundigen Lehrer beklemmen. Ja, je sachkundiger er ist, desto eindringlicher werden ihm die Schwierigkeiten bewusst werden. Der Stoff ist umfangreich und kompliziert, der Raum, den das Mittelschulprogramm dafür hergibt, bescheiden. Und die Kapazität des Schülers ist keine Handorgel, die sich nach Belieben auseinanderziehen lässt.

Ohne Auswahl geht es nicht. Goethes Theaterrezept: wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, taugt dafür nichts. Es würde zu einer Verzettelung der Aufgabe führen und bewirken, dass der Schüler vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Nun multa, sed multum, muss die Losung heissen.

1. Einige allgemeine Erörterungen über Recht, Staat und staatliche Funktionen sind unerlässlich, gilt es doch, dabei weltanschaulich Grundlegendes und auch schweizerisch Bedeutsames ins Licht zu rücken, dem Recht, namentlich dem staatlichen, positiven Recht seinen Platz in der Ethik zu wahren und es vor der utilitaristischen Degradierung zum Sklaven dessen, „was dem Volke nützt", zu bewahren.

Vom Staate ist festzustellen, dass er nicht das totalitäre, gottähnliche, die Einzelperson restlos für sich beanspruchende Wesen sein kann, als das ihn gewisse Ideologien hinstellen, sondern eine Einrichtung zur Förderung des irdischen Gemeinwohls, die die Entfaltung der freien, sittlichen Persönlichkeit und ihre Ausrichtung auf ein ewiges Ziel achtet und voraussetzt. Der Mensch im Staat ist nicht wie das Rad an der Maschine, das keine andere Funktion kennt, als die, der Maschine hörig zu sein. Wohl muss er seine Interessen den Anforderungen des Gemein-